

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 3 (1927)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Der Spieler  
**Autor:** Level, Maurice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757888>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Phot. Ryffel

GRUYÈRES im Vorfrühling

# DER SPIELER

Erzählung von Maurice Level

(Nachdruck verboten)

Seite an Seite saß das Ehepaar an dem grünen Tisch. Vor dem Manne lag sein kleiner Rechen und ein Haufen Goldes. Beide Menschen waren jung und schön, obgleich ihre Gesichter einen Ausdruck von Müdigkeit und ängstlicher Erregung zeigten.

Auf das Gold starrend, lehnte sie sich an ihn und er flüsterte ihr zu: «Das alles gehört mir und dir, genug, um uns aus diesem ewigen Sklavenleben zu befreien. Endlich sind wir gerettet.»

Ihr schönes Gesicht strahlte. «Wieviel ist es?» fragte sie.

«Neunhunderttausend Franken oder beinahe soviel.»

Und dann, als fürchtete er sich, länger in diesem Saale zu bleiben, lief er hinaus, nahm Hur und Rock in Empfang und verließ dann mit seiner Frau, vom Getuschel der Leute, die ihn als großen Gewinner des Tages beneideten, begleitet, das Haus.

Mit wenigen Louis hatte er angefangen, hatte ohne jedes System gespielt, nur das Glück war es gewesen, das sich ihm heute so hold gezeigt hatte.

Auf der Straße nahm der Mann den Arm seiner Frau, zog ihn durch den seinen und sagte: «Und nun, Kleine, wollen wir von diesem Ort fliehen. Wenn ich hier bliebe, ging ich wieder in den Spielsaal und verlöre alles, was ich heute gewonnen habe. Wir müssen also fort. Morgen werden wir in Paris sein, werden uns dann in Fontenay ein kleines Haus, das in einem Garten steht, kaufen, und dort unser Leben in Frieden verbringen.»

Und da sie nun vor ihrem Hotel angekommen waren, schloß er: «Geh hinein und packe unsere Koffer. Ich will mittlerweile zwei Plätze im Schlafwagen bestellen.»

Als die junge Frau gerade ihre Hütte verpackte, meldete ihr das Stubenmädchen einen Besuch.

«Frederic de Serniere? Ich kenne den Herrn nicht.»

«Nur einen Augenblick,» sagte der Besucher, der hinter dem Stubenmädchen ins Zimmer getreten war, «nur auf ein Wort. Es handelt sich nämlich um Ihren Gatten.»

«Was gibt es, mein Herr?»

«Bitte mir mein Eindringen zu verzeihen. Ich will mich kurz fassen: Ihr Herr Gemahl hat ge-

rade im Kasino eine große Summe Geldes gewonnen. Ich bin der Direktor der Spielbank. Es liegt in unserem Interesse, die erfolgreichen Spieler zu Reklamezwecken hier festzuhalten. Gewinner sind für uns wichtiger als an uns verlorenes Vermögen. Ihr Herr Gemahl ist auf dem Sprung, abzureisen. Sie packen ja schon die Koffer, Madame. Wenn Sie aber Ihren Einfluß auf Ihren Gatten dazu benützen wollten, ihn an der Abreise zu verhindern, wenn sie ihn dazu bringen könnten, noch einige Tage hier zu bleiben, sagen wir eine Woche...»

«Unmöglich,» erwiderte die junge Frau, «mein Mann ist eben unterwegs, die Fahrkarten zu besorgen.»

Der Besucher fuhr unbeirrt fort: «Falls Sie Ihren Herrn Gemahl überreden könnten, noch zu bleiben, wäre das Kasino bereit, Ihnen die Summe von achtzigtausend Franken in die Hand zu bezahlen.»

Sie sah ihn hochmütig an und sagte: «Sie wagen es, mir Geld zu bieten, damit ich gegen meinen Mann...»

«Hunderttausend Franken, Madame.»

Verwirrt stammelte die junge Frau: «Sie haben also die Absicht, mein Herr, meinem Mann seinen Gewinnst wieder abzunehmen?»

Der elegante Fremde machte eine abwehrende Handbewegung. «Madame, ein Vermögen ist für unsere Bank nur eine Kleinigkeit. Und Spieler verlieren überall. Und Ihr Gatte wird, wenn nicht bei uns, so irgendwo anders wieder spielen und verlieren. Aber wenn er hier verliert, so haben Sie dann wenigstens die hunderttausend Franken.»

Er zog ein Papier aus der Tasche. «Ich werde diesen Scheck bei Ihnen lassen. Wenn Ihr Gatte, von heute an gerechnet, eine Woche täglich am Spieltisch gesehen wird, dann können Sie diesen Scheck vorweisen und werden Ihr Geld erhalten.»

Als sich der Gast entfernt hatte und Charlotte mit ihren Gedanken allein war, überkam sie ein Anfall von Gewissensbissen, der ihr das Herz zusammenpreßte. Aber da sie ein leichtblütiges Geschick war, tröstete sie sich selber: «Wenn er verlieren sollte, so werde ich ja dann das Geld haben, um mich seiner anzunehmen. Und was hätte ich eigentlich von seinem Geld? Hie und

da ein Schmuckstück und ein kleines Haus in der Vorstadt, in einem Garten versteckt, in dem ich mich zu Tode langweilen würde. Aber hunderttausend Franken ganz zu meiner freien Verfügung zu haben, ist doch eine andere Sache!»

Die Stimme ihres Gatten erweckte sie aus ihren Grübeleien.

«Charlotte, was ist denn los mit dir? Du hast ja noch nicht die Koffer gepackt.»

Sie machte ein betrübes Gesicht. «Du versprachst mir doch anfangs, einen ganzen Monat hier zu bleiben und nun willst du schon nach einem Tag fort! Auspacken und einpacken!»

Er blickte sie erstaunt an. «Was ist denn geschehen? Vor einer halben Stunde schien dir noch an unserm Hierbleiben gar nichts gelegen.»

«Du hast mir befohlen und ich habe blind wie eine Sklavin gehorcht. Aber halte mich nur nicht für dumm. Ich weiß ganz gut, daß ich dir nach Paris folgen muß, weil du in die Arme irgendeiner Rivalin eilen willst.»

Tränenströme stürzten aus ihren Augen und schwebten den Puder von ihren Wangen fort.

Der junge Gatte sah sie ratlos an. Was war plötzlich in diese Frau gefahren? Aber gut gelaunt, wie er heute Abend war, beschloß er, Charlottens Launen zu schonen. Frauen sind nun schon einmal unberechenbar!

Liebevoll legte er den Arm um die Gestalt der jungen Frau und fragte: «Was soll ich also für dich tun, mein Kind?»

«Ich würde für mein Leben gern noch eine Woche hierbleiben.» Charlotte vermied aber bei ihren Worten den Blick ihres Mannes.

«Trübsicheres Kind,» flüsterte er, «wenn dich das glücklich machen kann, so wollen wir bleiben.»

Am nächsten Morgen entfernte sich Sobrier aus dem Hotel, während seine Frau noch schlief. Erst um die Mittagstunde kehrte er dorthin zurück. Sein Gesicht war umschattet, und während er die Mahlzeit einnahm, warf er immer verstohlene Blicke auf das Gesicht seiner Frau, das heute auffallend blaß erschien.

Nachmittag gab er seiner Frau eine Rolle mit Goldstücken. «Mache Einkäufe oder unternimm eine Spazierfahrt,» sagte er, «ich gehe ins Kasino.»

«Versprich mir, nicht zu spielen,» bat sie mit

schüchterner Stimme. Sobrier beantwortete diese Worte nicht.

So vergingen nun alle die Tage des zwangweisen Aufenthaltes des jungen Paares.

Eines Tages, als der Blick ihres Gatten noch fragender auf ihr ruhte, als sonst, trieb die Ungeduld, die junge Frau zu fragen: «Warum siehst du mich denn immer so prüfend an, Liebster?»

«Du bist mir ein Problem,» erwiderte er, «ich hatte dein wahres Selbst bis jetzt nicht erkannt. Du schienst mir dem Leben gegenüber so unwissend und nur ganz Idealistin. Und dann dachte ich mir auch, daß du mich liebst.»

«Und nun?» fragte sie errötend, «und was glaubst du nun?»

Sobrier schüttelte abwehrend den Kopf.

In diesem Augenblick bereute Charlotte es tief, der Versuchung nachgegeben zu haben. Alles Geld, das man ihr versprochen hatte, hätte sie nun gern hingegeben, um wieder den alten, vertrauten Blick im Auge des Gatten zu bemerken. Aber sie wagte nicht, ihm das zu sagen, denn sie fürchtete sich jetzt vor ihm.

Wieder vergingen einige Tage, von Charlotte in steter Aufregung verlebt. Durch Gewissensbisse zermüht, bemühte sie sich, besonders zärtlich und liebevoll gegen den Gatten zu sein. Aber Sobriers Benehmen gegen sie wurde von Tag zu Tag gleichgültiger und feindseliger. Er war blaß, abgemagert und seine Augenlider waren gerötet.

Der achte Tag kam heran und Charlotte, ein völlig verändertes und abgeklärtes Geschöpf, fragte schüchtern: «Wollen wir heute abreisen?»

Er erwiderte kurz: «Ja, heute abends» und entfernte sich dann mit kurzem Gruß. Während des ganzen Tages horchte Charlotte mit angespannten Nerven auf die Schritte, die im Korridor ertönten, und die Musik, die vom nahen Kasino her zu ihr herüberklang, erschien ihr wie der Lärm der Hölle. Sie mußte stets der Worte des Gatten gedenken, der beim Fortgehen mit eisalter Stimme zu ihr gesagt hatte: «Ware nicht auf mich, ich werde heute mittags nicht mit dir spielen.»

Diese Worte klangen ihr nun wie Donnergeräusch in den Ohren. Sie mußte der ersten Monate ihres ehelichen Lebens gedenken, des

Glückes und der Zufriedenheit. Wie innig sie ihr Gatte doch damals geliebt hatte. Und alles das hatte sie mit leichtsinnig geopfert, für einen Stündenlohn dahingegen.

«Ich liefere ihn ja direkt den Händen seiner Feinde aus!» stöhnte sie vor sich hin. «O Harold, Harold! Aber, eine schreckliche Idee stieg in ihr auf, «wenn seine jetzigen Spielverluste ihn vielleicht in den Tod treiben, dann will ich auch nicht weiterleben.»

Sie kramte im Kasten und fand die kleine Pistole, die ihr Gatte auf Reisen stets mitzunehmen pflegte. Gebrauchsbereit legte sie sie vor sich hin.

Endlich um vier Nachmittags, als Charlottes Verzweiflung schon den höchsten Grad erreicht hatte, kehrte Soubrier ins Hotel zurück. Als er die Waffe neben Charlotte liegen sah, schrie er gereizt: «Was treibst du denn da? Laß doch diese hysterischen Sachen! Ich bin nicht in der Laune für dergleichen Spässe.»

Charlotte fiel vor ihrem Gatten in die Knie. «Vergib mir, Harold,» flehte sie, «vergib mir!» Er zuckte verächtlich mit den Achseln. «Du wirst dich beruhigen,» sagte er, «wenn du alles wissen wirst, liebes Kind.»

«Hast du wieder alles verloren?» fragte sie.

«Ich habe gar nichts verloren. Lauf in das Kasino, hole dir, was sie dir versprochen haben und komme schnell wieder zurück. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, wenn wir den Zug noch erreichen wollen.» Dann aber verließ ihn die Selbstbeherrschung und er schrie seiner Frau fast in das Gesicht: «Ich bin nämlich nicht der Narr, für den Sie mich zu halten belieben, Madame Soubrier. Ich habe mich von Ihnen nicht dupieren lassen... Dein Zimmermädchen ist, Gott sei Dank, eine viel treuere Seele als du. Sie belauschte das Gespräch, in welchem du den sauberen Handel mit dem Kasinodirektor abschlossst. Sie hatte nicht das Herz wie meine Frau, mich kalblütig zugrunde gehen zu lassen. Ich gestehe dir, daß ich mich vor ihr für dich tüchtig schäme. Kein Mann, der sich geliebt glaubt, freut sich darüber, betrogen zu werden. Aber klug und vorsichtig hat mich die Geschichte gemacht. Ich saß tagelang an dem grünen Tisch und hatte die Selbstbeherrschung, der Spion des Direktors umgaben mich, provozierten mich... und ich setzte doch nie mehr als fünf Franken. Du aber hast dir dein Vermögen verdient. Lauf nun schnell zur Bank und löse dir den Scheck ein.»

«Harold, höre mich an,» flehte Charlotte. Sie klammerte sich an ihren Gatten, aber er betrat sich von ihren Fingern und wies nach der Türe.

«Geh,» sagte er, «und hole dir das Geld, für das du mich verkaufen wolltest. Mich aber laß vorderhand in Ruhe. Ich brauche Zeit, um vergessen zu können. Es ist ja eigentlich nicht deine Schuld, daß ich zu hoch von dir dachte, aber...»

In dem hübschen Villenstädtchen Fontenay aux Roses leben die Soubriers in großem Wohl-

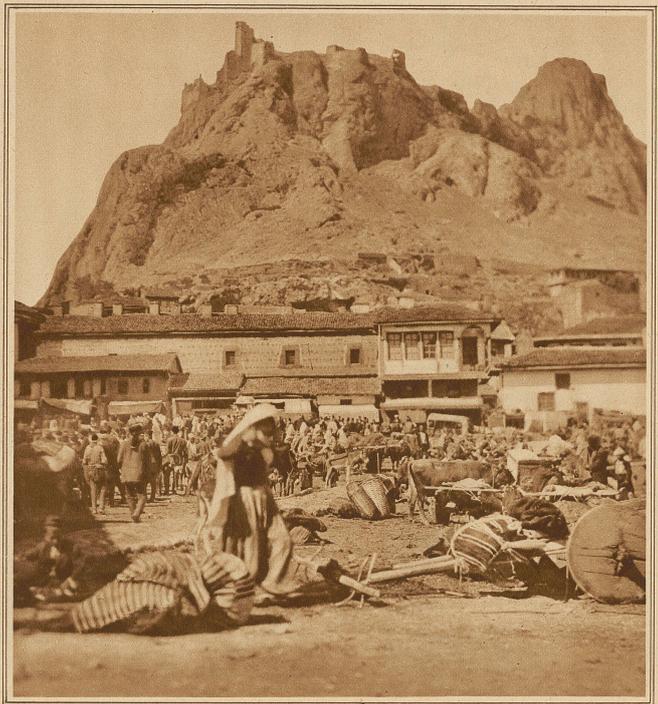
stand von ihren Zinsen. Aber Charlotte ist eine gedrückte, unglückliche Frau geworden und ihr Gatte lebt ohne Interesse neben ihr dahin. Nur manchmal geschieht es, daß seine Blicke vorwurfsvoll und verächtlich auf dem hübschen Gesichte seiner Frau ruhen.

Wenn er sie jemals geliebt hat, so muß das lange vorher gewesen sein.

chen Leistung zu beurteilen, und nur der Artist selbst ist in stande, darüber Auskunft zu geben, wann er sich einer Lebensgefahr aussetzt. Deshalb sind die Bekenntnisse einiger berühmter Akrobaten besonders interessant, die in einer englischen Zeitschrift veröffentlicht werden. Die schwierigsten und gewagtesten Tricks werden häufig vom Publikum gar nicht gewürdigt. So

Dahin gehört der Trick, bei dem ein Clown auf einen wackligen Tisch eine scheinbar recht schwache Leiter stellt und dann an ihr emporklettet, wobei Tisch, Leiter und er selbst bedenklich hin und her schwanken, dann läßt sich der Clown plötzlich herabfallen, und tut, wie wenn er heruntergestürzt wäre. In Wahrheit ist der Tisch recht stabil, die Leiter bietet auch kein Risiko, und nur das Herunterfallen will gelernt sein. Der Akrobat hat darauf zu achten, daß er die Erschütterung beim Aufschlagen erst mit den Füßen und dann mit den Vorderarmen auffängt, sich zusammenrollt und auf den Rücken zu liegen kommt. Der englische Akrobat Charley Poley, der diesen Trick viele hunderte Male ausgeführt hat, hat nur ein einziges Mal dabei eine Verletzung erlitten, als der Tisch nämlich falsch hingestellt war und er beim Hinrollen auf den Erdboden gegen eine der Kanten stieß.

Ein anderer bekannter Akrobat und Clown, Du Calion, der Witze erzählt, während er auf der Spitze einer nicht gestützten Leiter balanciert, hat bisher nur zweimal Unglück gehabt. Das erste Mal zu Denver in Colorado vor vielen Jahren, als plötzlich infolge einer Leitungsstörung das Licht ausging, er in dem Dunkel das Gleichgewicht verlor und auf die Nase fiel. Der zweite Unfall passierte ihm vor einigen Jahren in London, als sich etwas von der Kleidung, die er trug, in der Leiter verwickelte. Er brach damals zwei Rippen. «Obwohl ich deshalb meine Nerven nicht verloren habe,» erzählte er, «beschloß ich doch, nie mehr in einer Kleidung aufzutreten, bei der diese Gefahr möglich ist, sondern nur enganliegende Trikots zu tragen. Ich fühle mich auf meiner Leiter so sicher, wie andere Menschen in ihrem Bett — nur das Licht darf nicht ausgehen!» Zu den verwegenen Seiltänzern der Gegenwart gehören Con Colleano und Jack Delino. Colleanos bekannteste Nummer ist, auf dem straffen Seil beim Vorwärtsgang einen Saltomortale auszuführen, und er verstärkt noch den Eindruck der Gefahr, indem er scheinbar beim ersten Versuch scheitert. Obwohl er bei Ausführung des Sprungs viel größeren Beifall hat, ist doch das scheinbare Mißlingen sehr viel gefährlicher. Jack Delino fährt auf dem schlaffen Seil mit verbundenen Augen mit einem Rade, und das einzige Mal, bei dem er dabei verunglückte, war infolge der wohlmeinenden Hilfeleistung, durch die ein Dabeistehender den etwas wackligen Pfosten befestigte, als Delino seinen Trick ausführte. Infolge des plötzlichen Stoßes verlor er das Gleichgewicht, stürzte herunter, und hatte so schwere Brüche, daß er viele Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Alle diese «Spieler mit dem Leben» stimmen darin überein, daß für sie nur Dinge gefährlich sind, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen.



Marktleben in Persien

DIE BUNTE WELT

Spieler mit dem Leben

Wenn man den Seiltänzer in luftiger Höhe so leicht und sicher seine Kunst ausführen sieht, wenn man den Halsbrecherischen Übungen von Akrobaten mit interessierter Neugierde folgt, dann denkt man wohl: Das kann ja gar nicht so schwer sein, und sehr gefährlich sieht es auch nicht aus! Aber der Laie ist ganz unfähig, die Schwierigkeit oder Gefährlichkeit einer sol-

gehört es z. B. zu den größten Leistungen, einen doppelten Saltomortale in der Luft auszuführen, wenn der Sprung auf der Bühne ohne jedes Sprungbrett ausgeführt wird. Nur wenigen Meistern der Springkunst gelingt diese Vorführung; die meisten aber bemühen sich erst gar nicht darum, denn das Publikum merkt gar nicht, daß der Springer sich zweimal in der Luft überschlägt oder findet nichts Besonderes dabei. Andererseits wieder sind manche Kunststücke, die höchst aufregend erscheinen und bei denen Damen im Publikum Schreckensrufe ausstoßen, ziemlich harmlose Übungen.

GRAND HOTEL DE BEX-SOLBAD

Neu eingerichtet - Modernes Bad-Etablissement - Fließendes Wasser - Privat-Bäder - Prachtvolle Lage - Pension Fr. 10.- bis Fr. 16.- P. Kohler, propr.

Advertisement for Kruschen Salz. Includes the headline 'Weg mit der Sorgen-Maske', an illustration of a man with a mask, and text describing the benefits of the salt for health and digestion.

Advertisement for Punkt-Roller. Includes the headline '10 Jahre länger leben 10 Jahre jünger werden durch', an illustration of a man using the roller, and text describing its benefits for circulation and vitality.

Advertisement for SYKOS. Includes an illustration of a man's face and text describing it as a 'Wurze' (root) for various ailments, with 'Köstliches Aroma!'.

Advertisement for OKASA. Includes the headline 'Männer die älter werden, gebrauchen OKASA' and text describing it as a product for men's health, developed by Dr. med. Lahusen.